

«Die Kronjuwelen unter den Glasscheiben»

Noch bis Weihnachten ist die Glasrestauratorin Aline Dold im Steiner Rathaus tätig und restauriert dort die wertvollen Wappenscheiben.

VON EDITH FRITSCHI

STEIN AM RHEIN «Wenn ich so eine Scheibe in der Hand habe, mache ich jeden Schritt ganz bewusst», sagt Aline Dold. «Da gibt es kein Schnell-schnell oder Nebenher.» Denn die Glasscheiben, mit denen sie es zu tun hat, sind äusserst wertvoll und zerbrechlich und fragil. «Doch bis jetzt», Aline Dold klopft auf den Holztisch, «ist alles gut gegangen.» Sie hofft, dass das weiter so bleibt. Im 3. Stock des Rathauses hat die gelernte Glasmalerin und Restauratorin ihren temporären Arbeitsplatz. Allerdings nicht im Ratsaal, wo die Scheiben hängen, da ist es jetzt zu kalt. Nebenan, im Archiv, zwischen Leitordnern und Dokumenten hat sie sich eine Arbeitsecke eingerichtet: Lampe, Tisch und ein kleiner verschiebbarer Schrank mit Arbeitsutensilien.

Meditatives Arbeiten

Ein einsamer Job? «Schon manchmal, aber das macht nichts», sagt Dold. «Mir gefällt das Meditative daran.» In Stein am Rhein, das bestätigt auch der Direktor des Musée de Vitrail in Romont, der Schaffhauser Stefan Trümpler, habe man quasi die Kronjuwelen unter den Schweizer Glasscheiben. Da verwundert es auch nicht, dass es davon Kopien gibt, die in ganz Europa verstreut sind. Gemeinsam mit Dold hat Trümpler die Wappenscheiben vor der Restauration inspiziert und war begeistert. Auch der Zustand ist recht gut. «Es geht jetzt in erster Linie um eine Instandsetzung und die Erhaltung», sagt die Expertein.

Starker Druck auf die Gläser

Insgesamt 42 Scheiben sind es, die Dold nach und nach akribisch prüft und die Details unter die Lupe nimmt. Da und dort wird etwas justiert, aber nur so, dass die Betrachter nichts merken. «Es kann sein, dass manchmal die Verbleiung baucht und die Wölbung zu starken Druck auf die Gläser ausübt.» Das komme zum Teil von der Wärme, denn die Scheiben, die an den Fenstern angebracht sind, müssen einige Temperaturschwankungen mitmachen. Dold schaut auch, ob Kitt oder Verbleiungen nicht locker sind, und wenn, sichert sie die betreffenden Stellen wieder. Kleine Sprünge werden geklebt und retuschiert und die Kanten

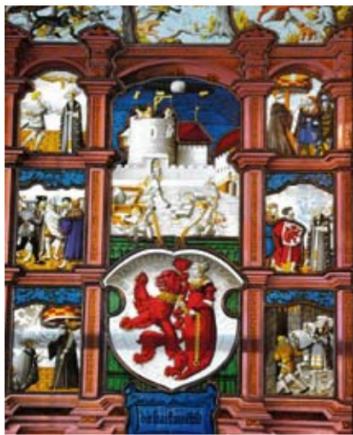
Busverbindung über die Grenze

DIESSENHOFEN/GAILINGEN Eine Busverbindung zwischen Diessenhofen und Gailingen ist in den politischen Gremien beidseits des Rheins schon länger ein Thema. Nun ist dies mit dem aktuellen Fahrplanwechsel realisiert. Mit Start in Büsingen um 6.43 sowie Halte in Gailingen ist der erste Bus am Morgen um 6.59 Uhr am Diessenhofer Bahnhof und kann die Anschlüsse des Postautos nach Frauenfeld sowie der Züge nach Schaffhausen und Kreuzlingen bedienen. Die Rückfahrt nach Gailingen und Büsingen erfolgt um 7.17 Uhr. Um 14.16 Uhr und 18.26 Uhr bestehen zwei weitere Busanschlüsse vom Bahnhof Diessenhofen nach Gailingen und Büsingen. Die Anschlusszeiten des Grenzlandbusses bergen laut Bürgermeister Heinz Brennenstuhl, Gailingen und dem Diessenhofer Stadtmann Walter Sommer noch Verbesserungspotenzial. Deshalb werden die Benutzerbedürfnisse und -frequenzen in den nächsten Monaten genau beobachtet und Anregungen festgehalten. (r.)



Akribisch genau: Restauratorin Aline Dold arbeitet an der Wappenscheibe von Stein am Rhein.

Bilder Edith Fritschi



Das Wappen der Stadt Frauenfeld.



Die Restauratorin im Steiner Ratsaal – umgeben von Wappenscheiben.

Bild zvg

mit dem Wattestäbchen gesäubert. «Beim Herunternehmen der Scheiben, darf nichts herausfallen», sagt Dold, die den Boden vorher abgedeckt hat, falls doch noch etwas passieren sollte. Wenn bei der Verbleiung etwas gebrochen ist, wird gelötet oder auch ein Sprungblei gesetzt. Wenn möglich, werden keine neue Verbleiungen angebracht oder neue Glasstücke eingesetzt. Das ist hier auch nicht nötig», sagt die Künstlerin.

Aline Dold (*1978) kommt aus einer (Glas)künstlerfamilie; ist also im Glasmalerei-handwerk aufgewachsen. Urgrossvater, Grossvater und Vater Fritz J. Dold waren bzw. sind Glasmaler. Ihr

Vater hat ein eigenes Atelier in Zürich, und Mutter Yvonne, gelernte Keramikmalerin, arbeitet als Dekorateurin und mit der Glasschmelztechnik. Sie solle lieber etwas Rechtes lernen, sagte Vater Dold, als Aline nach einer Schnupperlehre auf den Geschmack gekommen war. Doch da war sie schon angefressen und machte bei ihm von 1995 bis 1999 die Glasmalerlehre. Dazu besuchte sie berufsbegleitend die Schule für Gestaltung in Bern. 1999, nach Beendigung ihrer Lehrzeit, machte sie eine Zusatzausbildung beim Kunstglaser Werner Wehje in Lausanne. Über mangelnde Arbeit kann sie sich derzeit nicht beklagen. Sie pendelt ge-

rade zwischen Stein am Rhein und Königsfelden, wo sie die kunstvollen Fenster aus dem 14. Jahrhundert kontrolliert, die ihr Vater vor 15 Jahren restauriert hat. «Er hat mich eingearbeitet, damit ich die zukünftigen Kontrollen dort übernehmen kann, da er sich altershalber langsam zurückzieht», erzählt sie. Weil die Kontrollen in Königsfelden schon lange angesetzt waren, muss sie nun parallel arbeiten. «Wegen einer Ausstellung in der Kirche konnten wir das Gerüst erst später stellen, weshalb sich auch die Glaskontrolle verzögert hat.» Die Fenster dort liegen ihr mittlerweile ganz besonders am Herzen, vor allem jenes mit der Dar-

stellung des heiligen Franziskus, der zu den Vögeln predigt. Als Restauratorin muss Dold in der Lage sein, Stil und Alter der Fenster und Wappenscheiben einzuschätzen. Jede Epoche habe bedeutende Glaskünstler und -kunst hervorgebracht, meint sie, auch wenn die Werke im 14. und 15. Jahrhundert meist im Teamwerk entstanden sind und nicht einem einzigen Meister zugeordnet werden können. Doch bereits im 16. Jahrhundert gibt es eine typische und wieder erkennbare Handschrift in der Schweiz: «Die von Herion ist einzigartig und so gut wie unerreich», meint Dold.

Wie eine grosse Familie

Heutzutage arbeite man eher figural und mit Farben. Als Beispiel nennt sie die Chagallfenster in Zürich. Der Künstler Chagall lieferte die Entwürfe, die dann von den Glasmalern umgesetzt wurden. «Anders bei Augusto Giacometti», weiss sie. «Er machte beides und schuf sich einen Namen innerhalb der Glaskunstgilde.» Die ist in der Schweiz überschaubar. Man kenne sich und sei wie eine grosse Familie, meint sie über die rund 30 Kolleginnen und Kollegen, mit denen sie sich rege austauscht. Dold selbst hat ein Fenster nach einer Federzeichnung von Friedrich Dürrenmatt in der Kirche in Konolfingen realisieren können, in enger Zusammenarbeit mit Charlotte Kerr Dürrenmatt. Auch sonst gibt es immer mal wieder einen Auftrag zwischendurch. Wenn sie keine Restaurierungsarbeiten übernommen hat oder im Auftrag arbeitet, widmet sie sich eigenen künstlerischen Vorstellungen und macht Objekte oder Skulpturen aus Glas und anderen Materialien. «Die Abwechslung gefällt mir sehr, und ich mag beides: Restaurieren und Neues schaffen.»

Unterwegs in ganz Europa

Seit 2004 hat Dold ihr eigenes Atelier in Dinhard, zuvor hat sie in den Lehr- und Wanderjahren in renommierten Restaurationsbetrieben in ganz Europa Erfahrungen gesammelt und war in Lausanne, Köln oder Canterbury. Klar ist für sie auch, dass sie, wenn sie unterwegs ist, immer die bekannten Glaskunstwerke in der Nähe aufsucht. In Chartres die Kathedrale, in Paris die Kirche Saint-Chapelle nahe bei Notre Dame oder den Kölner Dom. «Dort sind für mich ganz wichtige Werke, sagt sie, die überzeugt ist, dass die Glaskunst vom Licht lebt, das den Himmel mit der Erde verbindet. «Taucht das weisse Licht durch ein Glasfenster in seine Farben, erscheint es zeitlos göttlich», sagt sie selbst dazu.

Winterlich Der Raureif schmückt die Landschaft



Fast wie ein Gemälde präsentierte sich gestern die Landschaft. War es am Morgen noch neblig und verhangen, so zeigte sich am Mittag die Sonne und

tauchte die Landschaft in helles Licht. Und die vom Raureif überzogenen Bäume und Sträucher – hier bei St. Katharinental, begannen zu leuchten.

Bild Edith Fritschi

Journal

Rege Bautätigkeiten 2013 im Kanton Thurgau

FRAUENFELD Über 1,8 Milliarden Franken sind dieses Jahr im Kanton Thurgau für das Bauen ausgegeben worden. Dies macht 75 Millionen Franken mehr als im Vorjahr. Vor allem industriell-gewerbliche Bauten haben einen Zuwachs verzeichnet. Beim Bau von Wohnungen hingegen ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, wie der Kanton Thurgau mitteilt.

Der Bestand der Biber soll gesichert werden

FRAUENFELD Der Kanton Thurgau hat ein Konzept zum Umgang mit dem Biber herausgegeben. Das Konzept umfasst vier Ziele: Die Sicherung einer überlebensfähigen Biberpopulation; Minimierung der Biber Schäden; regelmäßige Erhebung des Biberbestandes; Information und Beratung der Öffentlichkeit und der Geschädigten. Im Thurgau leben rund 500 Biber, das sind so viele wie in keinem anderen Kanton.